

Praxistest für die Arbeit in den Kitas

Land fördert Bildungs-Forschung der
Universität Hildesheim mit 1,3 Millionen Euro

Von Norbert Mierzowsky

Hildesheim. Das Land Niedersachsen fördert den Forschungsverbund der Universität Hildesheim im Bereich frühkindliche Bildung mit insgesamt 1,3 Millionen Euro. Bis 2020 können damit insgesamt sechs Projekte weitergeführt werden, die dazu dienen, wissenschaftliche Untersuchungen in die Praxis fließen zu lassen.

Deutschland hat 2009 die UN-Behindertenkonvention unterzeichnet und sich damit verpflichtet, die Inklusion in Kindergärten und Schulen umzusetzen. Wie das aber beispielsweise im Bereich Kitas von Erzieherinnen im Alltag umgesetzt wird, wird bislang kaum untersucht, sagt Peter Cloos, Professor für Pädagogik der frühen Kindheit an der Uni Hildesheim. „Es gibt noch erhebliche Forschungslücken.“ Nun arbeiten in Hildesheim acht Wissenschaftler aus den Bereichen Erziehung, Fremdsprachenlernen, Mathematik, Neurodidaktik sowie der Sozial- und Organisationspädagogik zusammen im Kompetenzzentrum der Hochschule. „Wir wollen neue Perspektiven für eine inklusive Bildungsforschung der frühen Kindheit entwickeln“, sagt Cloos.

Ein Team aus dem Bereich der pädagogischen Psychologie um Professorin Claudia Mähler untersucht, wie sich eine Förderung von Kindern beim Schreibenlernen auswirkt. Ihre Studie begleitet 160 Kinder beim Übergang in die Grundschule und während der ersten beiden Schuljahre. Mähler will wissen, welche kognitiven Fähigkeiten den

Kindern helfen, in der Schule gut zurechtzukommen. Bisherige Forschungen der Hildesheimer haben ergeben, dass diese Kompetenzen bei Kindern bereits im Alter von vier Jahren große Unterschiede aufweisen.

Auch die Frage, ob sich Mathematik leichter lernen lässt, wenn Kinder frühzeitig körperlich-sinnliche Raumerfahrungen sammeln, beschäftigt die Forscher. Das Professoren-Duo Kristian Folta-Schoofs und Barbara Schmidt-Thieme forschen gemeinsam zu dem Thema. Folta-Schoofs entwickelt im Neurolabor der Uni auch Grundlagen für eine barrierefreie Gestaltung von Lernumgebungen.

Den Einfluss von ein- oder mehrsprachigen Kindergärten und Grundschulen auf die Entwicklung von Kindern wollen die Professoren Kristin Kersten und Werner Greve auf den Grund gehen. Sie beobachten Erzieher und Lehrer dabei, wie sie das Lernen der Kinder gestalten. „Wir wissen, dass intensives bilinguales Lernen zu kognitiven Vorteilen führen kann“, fasst Kersten die bisherige Forschung zusammen. Die Sprachwissenschaftlerin hat zuvor ein EU-Projekt geleitet und in niedersächsischen Grundschulen den bilingualen Unterricht erforscht.

Eines der Projekte erforscht außerdem wie sich Kitas auf die Entwicklung der Kinder auswirken, die von Elterninitiativen geführt werden. Außerdem geht es um die Arbeit in multiprofessionellen Teams und die Rolle der Kinder selbst bei der Inklusion.